



Fair oder nicht fair?

Die Frage, wie die öffentliche Hand zu nachhaltigen Lieferketten beitragen kann, diskutierten Referenten und Teilnehmer der ersten bundesweiten Konferenz für sozial verantwortliche Natursteinbeschaffung am 15. und 16. September in Stuttgart. Selbstnachweise sind noch gängige Praxis, aber an verlässlichen Zertifizierungen führt auf Dauer kein Weg vorbei.

Die Spur der Steine zieht sich längst über den gesamten Globus. Pflaster- und Naturwerksteine werden in weltweit verzweigten Lieferketten gewonnen und bearbeitet. In Steinbrüchen und verarbeitenden Betrieben, etwa in Indien und China, herrschen verbreitet schlechte Arbeitsbedingungen. Zudem verursacht der weltweite Transport des tonnenschweren Materials hohe Treibhausgasemissionen. Die öffentliche Hand kann verantwortliche Lieferketten unterstützen, indem sie bei der Auftragsvergabe für Bau- und Lieferleistungen strenge Kriterien zu Grunde legt, deren Einhaltung sie z.B. über Zertifikate kontrolliert. Auch

für die Verwendung von Grabsteinen können entsprechende Anforderungen gestellt werden. All das sowie Probleme bei der praktischen Umsetzung solcher Vorgaben war am 15. und 16. September Thema der Fachkonferenz. Die Veranstaltung wendete sich an Akteur/innen des öffentlichen Beschaffungswesens, der Landes- und Kommunalpolitik sowie an Planungsbüros, an Nichtregierungsorganisationen, Kirchen, Steinkontore, verarbeitende Betriebe und an die interessierte Öffentlichkeit. Veranstalter waren WEED e.V. aus Berlin und die Werkstatt Ökonomie e.V. aus Heidelberg.

Etliche Verstöße

Über die Menschenrechtssituation in indischen Steinbrüchen referierte zum Einstieg der Journalist Ankush Kumar. Feldforschung in den bergbaustarken Regionen Tamil Nadu, Karnataka, Andra Pradesh und Rajasthan habe etliche Verstöße gegen die gesetzlichen Vorgaben durch The Mines Act (1952) und The Child Labour Act (1986) ergeben. In den Sandsteinbrüchen in Rajasthan fehle es an den erforderlichen Arbeitsschutzmaßnahmen. 800.000 Menschen seien dort

in Gefahr, an Silicose zu erkranken. Die Erkrankungsrate liege je nach Abbaugebiet zwischen 16 und 57 %. Die Todesraten seien dramatisch, mittlerweile gebe es Witwendörfer. Auch in den südindischen Granitgebieten hätten lokale Untersuchungen Verstöße gegen die Vorschriften ergeben. Sowohl in Brüchen als auch in Verarbeitungswerken habe man, v.a. unter den vielen Wanderarbeitern, etliche Jugendliche unter 18 Jahren entdeckt. Der von der indischen Natursteinindustrie mit Bezugnahme auf die Organisation Unicef veröffentlichten Studie sei leider nicht zu trauen (siehe Artikel in »Der Spiegel« Nr. 6/1.2.2020). Zudem werde die Corona-Pandemie durch indische Bruchinhaber ausgenutzt, um Jugendliche einzustellen, die coronabedingt nicht mehr beschuldigt werden könnten, vermutet Kumar. Abhilfe könne nur eine konsequente Vergabepaxis schaffen. Die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen sei zu kontrollieren und mit Gütezeichen (Siegel) nachzuweisen. Über die Beschaffungspraxis in Bund und Ländern sprachen Juliane Kühnrich und Ajit Thamburaj. Interviews hätten ergeben, dass die Vergabeläufe komplex



Referent Reiner Krug, GF des DNV und Lukas Lauster (r.), GF Lauster Steinbau

DIE REFERENTEN



Veranstalter und Moderator war Uwe Kleinert, Referent für Wirtschaft und Menschenrechte bei der Werkstatt Ökonomie e.V.



Tina Haupt repräsentierte die Veranstalterin Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung (WEED) e.V., Berlin



Der Journalist Ankush Kumar sprach über die Menschenrechtssituation in indischen Steinbrüchen.



Juliane Kühnrich referierte mit Ajit Thamburaj über die Ergebnisse einer Studie zur Beschaffungspraxis in Bund und Ländern.



Ajit Thamburaj referierte mit Juliane Kühnrich über die Ergebnisse einer Studie zur Beschaffungspraxis in Bund und Ländern.



Reiner Krug, GF Deutscher Naturwerkstein-Verband (DNV), sprach über die nachhaltige Beschaffung von Naturstein.



»Auf dem Weg zu nachhaltigen Lieferketten« war das Thema von Dr. Anna Braune, Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen



Die Journalistin (Dow Jones News) Petra Sorge referierte zum Thema »Menschenrechte sichern durch Zertifikate?«.

sind. Ein großer Teil der Vergaben finde auf kommunaler Ebene statt. Oft würden die Ausführungsbedingungen – wenn überhaupt – nicht unter Berücksichtigung aller ILO-Kernarbeitsnormen formuliert; häufig werde nur gefordert, ausbeuterische Kinderarbeit auszuschließen. Laut Reiner Krug wird in Ausschreibungen



Für selbst gefertigte Grabdenkmale aus heimischen Steinen warben Claus Birkle von der Werner Klepser GmbH und Anja Schweizer vom Steinwerk Schweizer.



Ihre deutschen Steine präsentierten die Wesling Obernkirchner Sandstein GmbH und die KSV Biberach GmbH, v.l. Marc Stadtländer von Wesling mit GF Marcus Holder und Ralf Sacker-Kellewald von KSV
Fotos: Bärbel Holländer

zwar immer öfter die sozialverträgliche Beschaffung hinterfragt, »aber wenn es um den Zuschlag geht, zählt allein der Preis«, so der DNV-Geschäftsführer. Dass zertifizierte Steine nur 1 bis 2 % teurer seien, sei leider kein schlagendes Argument, zumal das Vertrauen in die Zertifizierungsorganisationen zu wünschen übrig lasse. Außerdem scheue man jeden zusätzlichen Verwaltungsaufwand. Krug ist dafür, bei der Bewertung den ganzen Lebenszyklus eines Baus zu berücksichtigen – von der Erstellung bis zum Rückbau. Als ein Werkstoff, der nicht erst produziert werden müsse und komplett zu Schotter, Splitt oder Sand recycelt werden kann, sei Naturstein von Haus aus nachhaltig. Hier sei v.a. regional abgebauter Naturstein, der nicht weit transportiert werden muss, unschlagbar. »Die Umweltbelastung durch den Transport müsste monetär bewertet werden«, wünscht er sich.

Laut Dr. Braune von der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen (DGNB) besteht die DNA des DGNB-Systems aus Lebenszyklusbetrachtung, Ganzheitlichkeit und Performanceorientierung. Zertifizierung sei ein Optimierungstool. Die DGNB arbeite mit Qualitätsstufen. Eine Zertifizierung werde

höher bewertet als eine Eigendeklaration. Auf diese Weise wolle die DGNB Planer zur Nutzung der Zertifikate motivieren. Vermutlich sei aber zusätzlich eine politische Weichenstellung erforderlich: »Hoffentlich haben wir bald ein Lieferkettengesetz.« Letztlich habe der Auftraggeber alles in der Hand. Er müsse auf ordentlich zertifizierter Ware bestehen.

Selbstnachweise lösen das Problem nicht, ...

... meinen auch die Referenten, eine Zertifizierung gelte mehr. Der Zeitrahmen zwischen Ausschreibung und Materialbeschaffung sei jedoch oft klein – dann sei der Selbstnachweis meist das Mittel der Wahl. Und es gibt noch ein Problem. Effizient zertifizieren kann laut Walter Schmidt von XertifiX nur, wer über Mitarbeiter und eingespielte Strukturen verfügt. Die könne man aber nicht aufbauen, wenn zu wenig zertifizierte Ware nachgefragt wird. Dreh- und Angelpunkt ist somit die Nachfrage nach zertifizierten Steinen. Hier beißt sich die Katze in den Schwanz. *Bärbel Holländer*

<https://kurzelinks.de/natursteinkonferenz-dokumentation>